[s.n.]

Autor(en): **Urs [Studer, Frédéric]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **83 (1957)**

Heft 4

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

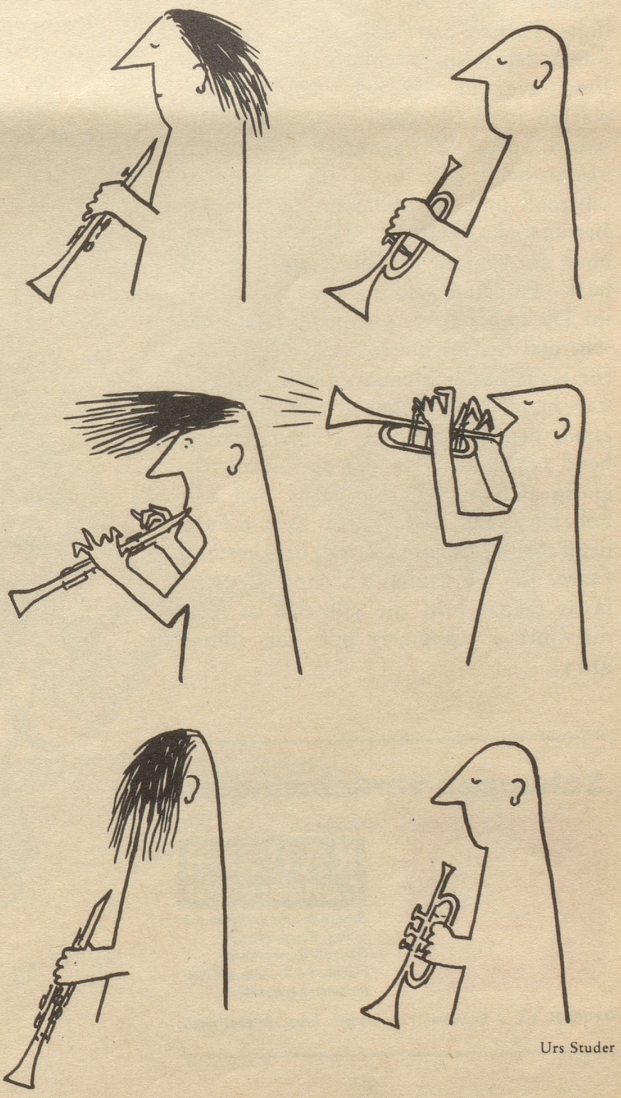
http://www.e-periodica.ch

PHILIUS kommentiert

Gottlieb Heinrich Heer macht in seinem schönen Artikel über eine Griechenlandreise auf eine Einrichtung aufmerksam, die Lob verdient und der auch wir Schweizer unsere Sympathie zuwenden dürfen. Da lesen wir:

«Die Griechische Zentrale für Fremdenverkehr in Athen scheut keine Anstrengung, diesen Gästen den Aufenthalt in Griechenland so angenehm wie möglich zu machen und ihnen die Erfüllung ihrer Reisewünsche zu erleichtern. Sie ist sich der Schwierigkeiten bewußt, die dem der neugriechischen Sprache unkundigen Fremden außerhalb der Städte begegnen, und sie weiß ebenso, daß die Mehrzahl der Gäste neben den landschaftlichen Reizen die Eindrücke von antiken Kulturstätten als bleibendes Geschenk des Landes empfangen will. Deshalb und um dem Gast auch die verschiedensten Unternehmungen zu ermöglichen, hat die Zentrale für Fremdenverkehr eine *Equipe von Führerinnen ausgebildet*, deren Leistungsfähigkeit beispielhaft ist. Geschult durch akademische Lehrer, mindestens zwei Fremdsprachen beherrschend und in strengen Examen gesiebt, wissen diese berufstätigen Frauen aus gebildeten Kreisen dem Fremden auf jede Frage eine klare Auskunft zu geben, und zwar nicht nur auf den Gebieten der Kunst und der Geschichte, sondern auch in allen Bereichen des heutigen Lebens und Schaffens. Sie führen den archäologisch Interessierten mit der gleichen Liebenswürdigkeit durch die Museen und auf die Akropolis wie etwa jene seltsame Reisegesellschaft aus dem europäischen Norden, die einzig nach Athen gepilgert war, um auf dem Areiopag vor der Gedenktafel für den Apostel Paulus einen Choral zu singen, und die dann, ohne die antiken Stätten eines Blickes zu würdigen, die Spuren des Verkündigers der christlichen Heilslehre durch ganz Griechenland verfolgte.
Diese Führerinnen begleiten die Gesellschaftsreisen, welche die Zentrale für Fremdenverkehr in bequemen Pullmanwagen veranstaltet, und sie bringen, der Würde heiliger Bezirke wohlbewußt, dem Gaste nicht nur den klassischen Adel der Ruinenstätten nahe, sie nehmen ihm auch die alltäglichen Sorgen der Reise mit selbstverständlicher Gebärde ab. Mit der gleichen Einfühlung in die besonderen Wünsche jedes Fremden betreuen sie auch Einzelreisende oder Familien, die es sich leisten können, eine solche Begleitschaft zu engagieren, und sie bereiten einen mehrtägigen Ausflug zu Schiff oder im Flugzeug auf die griechischen Inseln mit derselben Akribie vor, die sie in Attika und auf dem Peloponnes walten lassen.»

Da handelt es sich doch um nichts anderes als um eine neue individuelle Spielform des organisierten Reisens. Die Reisegruppe, die Familie oder der Einzelreisende, wird nicht mehr von einem Cicerone geführt, der nach dem alten Klischee des Allerweltsführers geprägt ist. Das ist nicht mehr der Schnorrer, der öde Aufmerksammacher. Das ist einer, der nicht mehr an den Dingen im Eiltempo vorbeiführt, sondern der die Reisenden in die Sache hineinführt. Es ist jemand, der zuverlässig ist und dem man sich gerne anvertraut. Es ist aber auch nicht etwa ein Spezialist, der uns pedantisch sein Spezialwissen aufdrängt und der mit Daten und äußern Fakten so beschlagen ist, daß er uns ermüdet. Es ist kein Mann, sondern eine Frau, und das allein ist ein Vorteil: die geistige Bevormundung, der wir uns ausliefern, ist nicht so penetrant, als wenn ein Mann mit Brille und Stirnrunzeln vor uns herginge. Diese Führerinnen verfügen durchaus über das sachliche Werkzeug, aber in ihrer Art wird irgend etwas Frauliches, etwas Liebenswürdiges mitschwingen, etwas, das es uns leicht macht, die Rolle des Nichtwissers oder des Wenigerwissers zu haben. Dazu kommt aber eben folgendes: ihr Wissen ist fundiert, und wir haben nicht das Gefühl, daß man vor sich Papageien hat, die etwas kurz vorher Erlerntes oder im Gedächtnis Festgeklammertes verzapfen. Das, was sie uns vorlegen, ist immer nur ein Teil eines größeren gutfundierten Wissensschatzes, und wenn man sie etwas fragt, muß man nicht die Gefahr laufen, sie überfragt oder von ihnen eine Spezialauskunft erbeten zu haben, die über das normale Maß hinausgeht. Kurz und gut, es geht hier um ein individuelles Geführtwerden. Man hat einen Freund, einen Wissensgefährten neben sich und keinen Funktionär der Verkehrswerbung. Man bekommt nicht nur das zu hören, was auf allen Postkarten oder in jedem Verkehrsprospekt steht, sondern weit mehr, und dieses Mehrere in einer Form, die die Form des Zwiegesprächs hat.
Gottlieb Heinrich Heer erlebte die Wohltat einer solchen angenehmen Führung als Reiseberichterstatter, als Pressemann, und hier möchten wir sagen: das ist ein Fingerzeig an jene Verkehrsleute, die solche Presseführungen und Pressefahrten zu organisieren haben und dabei oft meinen, es sei damit getan, wenn der Pressemann von Bankett zu Bankett, von Museum zu Museum, von Veranstaltung zu Veranstaltung geführt, beziehungsweise geschleppt werde.
Möchte die Einrichtung der massenmäßigen Presserundfahrten durch ein solches individuelleres Reisen ersetzt werden. So sieht der Pressemann mehr, als wenn er in Rudeln reist. So wird ihm die Landschaft und der fremde Mensch zum Erlebnis. Nur so lebt er sich in die Atmosphäre des Landes ein, während er sonst an den Bankettischen nur die Fassade des Landes erlebt. Man geht bei Pressereisen in der Regel von der falschen Annahme aus, der Pressemann müsse unterhalten und in alle Wonnen des Reisekomfortes und der Gesellschaftlichkeit und der Hotelmondänität eingeführt werden. Man vergißt, daß der Pressemann, der allein oder eben mit einer solchen Führerin reist, sich wohler fühlt und daß er so, umgeben von der Luft des Privaten, Land und Volk lebendiger und elementarer erfährt, als wenn er im Presserudel reist.



Urs Studer